

Nachricht

KIRCHENRUINE ›UNSERER LIEBEN FRAU ZUM LANDSTEIN‹ IN WEILROD-ALTWEILNAU NEUE FORSCHUNGSERGEBNISSE – AKTUELLE INSTANDSETZUNGSMASSNAHMEN



Abb. 1:
Kirchenruine mit
Landsteiner Mühle

von Südwesten vor der
Instandsetzung 1880
Foto: Privatbesitz



Es verwundert kaum, dass die malerische Ruine einer einstmals augenscheinlich imposanten Kirche über Jahrhunderte hinweg Anlass zu Spekulationen und einer fantasievollen Mythenbildung Anlass bot. Ist sie doch heute idyllisch am Waldrand unmittelbar neben einem mittelalterlichen Mühlenstandort und weit ab von den umgebenden Ortschaften im Weital gelegen. Überdies wirkte sie mangels Pflege geheimnisvoll eingewachsen und war bauhistorisch nie näher untersucht worden. Das sollte sich ändern, nachdem der Naturpark Taunus die Ruine 2018 aus Privateigentum erworben hatte, um sie näher zu erforschen, in ihrem baulichen Bestand zu sichern und einer behutsamen Neunutzung zuzuführen.

Von der Kirchenruine am Landstein sind im Aufgehenden vor allem ein großer Teil des Westbaus mit dem annähernd quadratischen Mittel-turm und den Untergeschossen der südlich und nördlich flankierenden Nebenräume erhalten. Grobes Bruchsteinmauerwerk aus Grauwacke und schiefrigem Gestein sind akkurat vermauert und zeugen von der einstmals hohen baulichen Qualität der Anlage. Die Westseite des Turms ist axial gegliedert durch den Eingang und das darüberüberliegende, hohe Fenster, dessen Spitzbogen im Wechsel von Schiefer und Ziegel gemauert ist. An der Ostseite öffnet sich zum ehemaligen Langhaus eine monumentale Spitzbogenöffnung. Breit angelegte, später vermauerte Bögen sind an den Seitenwänden der Turmhalle zu er-

kennen. Rippenlose Kreuzgewölbe überspannten die Geschosse des Turmes und der Seitenträume, wie bauliche Reste eindeutig beweisen. Oberirdisch erhalten ist ebenfalls ein geringer Teil der südlichen Seitenschiffswand.

GESCHICHTE

Noch heute gibt die Geschichte der Kirche vielerlei Rätsel auf. Sie war wohl der spirituelle Mittelpunkt einer kleinen territorialen Einheit namens ›Treisberger (oder Landsteiner) Gericht‹, zu dem neben dem Landstein vor allem die Dörfer Treisberg und Finsterthal gehörten. Ob neben Mühle und Kirche am Landstein noch Hofstellen bestanden, ist nicht eindeutig geklärt (Abb. 1). Treisberg wird urkundlich erstmals 1272 erwähnt, als die Herren von Eppstein dem Prämonstratenserinnenkloster Retters das Dorf schenken, das mit ihnen eng verbunden war. 1369 waren dann die Herren von Kronberg Inhaber von Dorf und Gericht Treisberg. Es gelang den Herren von Eppstein jedoch 1441, die Herrschaft wieder an sich zu bringen. In der Zeit um 1500 bezog das Gotteshaus Einkünfte aus den Kirchspieldörfern Treisberg und Finsterthal sowie aus mehreren anderen Orten der Umgebung, in denen die Eppsteiner Besitzstände hatten. Vielleicht waren die zinspflichtigen Einwohner dieser Gemeinden auch bereits zur Finanzierung des Baus herangezogen worden. Seit dieser Zeit ist der Landstein als Wallfahrtsort belegt, dessen Ursprung wohl in einem marianischen Gnadenbild bestand. Die Existenz einer Bruderschaft Unserer Lieben Frau zum Landstein ist ebenso nachzuweisen wie die reiche Ausstattung der Kirche, über die ein Inventar aus dem Jahr 1519 Auskunft gibt. Der Untergang der Kirche begann mit der Reformation. Spätestens nach dem Dreißigjährigen Krieg war sie durch Leerstand und Zerstörungen derart in Mitleidenschaft gezogen, dass sie an die Stadt Usingen verschenkt und für den Wiederaufbau der Laurentiuskirche als Materialquelle ausgebeutet wurde. Im Jahr 1827 konnte der endgültige Abbruch der Ruine durch die nassauische Domänenverwaltung verhindert werden, die im Landstein ein ›aus grauer Vorzeit herrührendes Denkmal‹ erkannte, das erhaltenswert sei – ein früher Akt der Denkmalpflege. Historische Pläne und Fotos veranschaulichen, dass um 1880 und zuletzt um 1960 größere Sanierungsmaßnahmen am Mauerwerk stattgefunden haben, um die Ruine vor weiterem



Abb. 2:
Kirchenruine
von Osten

kurz vor Beginn
der Maßnahme
im Jahr 2018

Foto: LfDH, Bildarchiv

Verfall zu schützen. Leider sind, auch durch unsachgemäße Ergänzungen mit Zementmörtel, immer wieder wertvolle bauliche Befunde entfernt oder verunklärt worden (Abb. 2).

FORSCHUNG

Unmittelbar nach Ankauf des Grundstückes im Jahr 2018 wurde das Büro für Burgenforschung Dr. Joachim Zeune aus Eisenberg/Zell mit einer Bestandsdokumentation und einer bauhistorischen Bestandsanalyse beauftragt, um daraus resultierend eine Schadenskartierung, ein Sanierungskonzept und eine Kostenschätzung zu erstellen. Ziel der Maßnahme sollte neben der Herstellung der Standsicherheit die Bewahrung des überkommenen Bestands und des Erscheinungsbildes der Ruine sein.

Bis zum Beginn des Projekts wirkte sich neben den Überresten des Westbaus der Kirche vor allem die vermeintliche Südseite des Chores prägend für den Gesamteindruck der Landsteinruine aus. Dieser erschien überdimensioniert und hatte im Laufe der Zeit immer wieder zu abenteuerlichen Gesamtrekonstruktionen des Kirchenbaus geführt. Der weitaus größte Teil des Geländes war darüber hinaus stark überwachsen und ließ bis zum Beginn der Ausgrabungen keinerlei Details der ursprünglichen Bebauung erkennen. Nachdem im Zuge der bauhistorischen Bestandsanalyse schnell



Abb. 3:
Blick von Südosten in
den ehemaligen Chor
während der Grabung
2020

Foto: Büro für Burgen-
forschung Dr. Zeune

deutlich wurde, dass es sich bei der vermeintlichen Chorwand lediglich um eine Stützmauer des 19. Jahrhunderts handelt, die bis heute den südlich anstehenden Hang abfängt, schloss sich die Suche nach den originalen Fundamenten an. Überraschenderweise ließ sich der eigentliche Kirchengrundriss nur wenige Zentimeter unter der Grasnarbe nachweisen und hat seither zahlreiche und völlig neue Details zur Bauhistorie erbracht (**Abb. 3**): Die Kirche besaß demnach ein 17 x 12 m großes Langhaus, dessen östlicher Abschluss von einem fünfseitigen Chor von 19 x 9 m Ausmaß gebildet wurde. An der Nordseite des Langhauses gaben sich die Grundmauern einer fünfseitigen Sakristei zu erkennen, deren qualitätvolles Mauerwerk sich in den umgebenden Schutthanhäufungen noch bis zu einem halben Meter erhalten hat. Im Chorinneren konnten Fundamente eines weiteren Chores mit gepflastertem Altarraum nachgewiesen werden, denen sich möglicherweise auch Fundamentreste entlang der Südwand des Langhauses zuordnen lassen. Die Ausgräber vermuten hier einen etwas kleineren Vorgängerbau, den man aufgrund seiner Form und einiger Keramikfragmente wohl ins mittlere 14. Jahrhundert datieren kann. In den beiden östlichen Ecken des Langhauses fanden sich sekundär verbaute Fundamente ehemaliger Seitenaltäre, während weitere Fundamentreste unterhalb des Langhausbodens bislang keinerlei Bezug zum Kirchenbau aufwiesen. Möglicherweise wurden hier Überreste eines weiteren Vorgängerbaus der Kirche angeschnitten, der noch älter und damit vor die Mitte des 14. Jahrhunderts zu setzen wäre. Die Archäo-

logen gehen in Hinsicht auf den Ursprung des Namens ›Landstein‹ davon aus, dass der Kirche möglicherweise ein turmartiger Wehrbau vorgegangen sei, der sich an dieser Stelle des Langhauses zur erkennen gibt (**Abb. 4**).

INSTANDSETZUNG

Bei dem noch hochaufragend erhaltenen Westbau wurde zunächst das Entfernen von schädlichem Bewuchs als vordringlich erachtet. Wo es ohne größeren Eingriff in die Substanz möglich war, schloss sich auch ein Teilaustausch der Zementmörtel an. An der Mauerkrone des Turmes konnte ein Auseinandertriften der Turmecken nur durch eine statische Sicherung mittels Verankerungen und Verpressungen behoben werden. Die Sicherung und Wiederherstellung der Mauerkronen und Flanken mit einer funktionierenden Wasserführung war wesentlich: Nach ausführlichen Diskussionen hatte man sich bei der Mauerkrone für eine dezente und langlebige Abdeckung aus Bleiblech entschieden. Die Verfüllung von Rissen und Hohlräumen mit angepasstem Mörtel bis hin zur Konservierung der noch in Resten vorhandenen historischen Putze und Mörtel schloss sich an (**Abb. 5**). Nach der Entschuttung der südlichen Seitenkammer konnten noch umfangreiche Reste von historischen Putzen entdeckt werden, die aufwendig zu konservieren sind. Um diese bedeutenden Befunde nachhaltig vor der Witterung zu schützen, wird durch das Aufbringen eines transparenten Glasdachs hier die einzige bauliche Ergänzung vorgenommen. Vor dem historischen Zugang schützt eine Gittertür zukünftig vor Vandalismus.



Ohne das lobenswerte Engagement des Hochtaunuskreises und des Zweckverbands Naturpark Taunus, maßgeblich in Person des Landrats Herrn Ulrich Krebs, hätte die Instandsetzung des bedeutenden Kulturdenkmals nicht so erfolgreich verlaufen können. Der hohe denkmalpflegerische Aufwand der Maßnahme konnte durch eine Großzuwendung aus Landesmitteln sowie eine großzügige Zuwendung aus dem Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes abgemildert werden und wesentlich zum Erfolg des Projektes beitragen. Im Herbst 2021 wurde die Restaurierungsmaßnahme beendet. In diesem Jahr schließen sich noch die Arbeiten an der südlichen Seitenkammer an.

NUTZUNG

Der Wunsch der Bauherrschaft bestand von Anfang an darin, den Bereich des ehemaligen Langhauses für kleine kulturelle oder religiöse Veranstaltungen zurückhaltend zu nutzen. Als Bühne soll die sich südlich anschließende erhöhte Hangterrasse dienen. Aufgrund der spektakulären Ergebnisse der Ausgrabungen werden Chor- und östlicher Langhausbereich nun jedoch aus der Nutzung genommen und nicht begehbar sein, auch wenn sich der Raum für Veranstaltungen dadurch verkleinert. Eine besondere Herausforderung stellt im Zuge dessen die Konservierung der Grabungsbefunde dar, die denkmalverträglich gesichert und für Besucherinnen und Besucher erkennbar bleiben sollen. Entscheidend ist, dass der Naturpark Taunus ein Pflegewerk erarbeiten wird, damit die Anlage dauerhaft gesichert, unterhalten und gepflegt werden kann.

Auf dem Vorplatz vor der Ruine wird Platz für kleinere Empfänge und gegebenenfalls für eine Bewirtung von Besucherinnen und Besucher sowie Touristinnen und Touristen sein. Insgesamt wird sich eine abgestimmte Freiflächenplanung der einheitlichen und naturnahen Gestaltung des Gesamtareals widmen. Die Arbeiten, die der Geländesicherung, -gestaltung und -nutzung dienen, werden in diesem Jahr ebenfalls abgeschlossen werden können. Infotafeln sowie 3D-Modelle und virtuelle Rekonstruktionen als wesentliche Vermittlungsinstrumente sollen die Gesamtmaßnahme vervollständigen: Damit wird gewährleistet, dass die Kirchenruine nicht nur ein schönes Ausflugsziel ist, das kulturelle Impulse setzt, sondern dass alle Besucherinnen und Besucher in die reiche Geschichte des Ortes und der Region eintauchen können.

Verena Jakobi, Kai Mückenberger

Abb. 4: Bauphasenplan, 2022

Grafik: Büro für
Burgenforschung
Dr. Zeune

Abb. 5: Blick von Nordosten

nach Beendigung der
Maßnahme am West-
bau während der Ver-
fügung des Chores und
der Sakristei
Foto: Büro für Burgen-
forschung Dr. Zeune

